

BOOK REVIEWS

Roland Kießling & Maarten Mous: *The Lexical Reconstruction of West-Rift Southern Cushitic*. Kuschitische Sprachstudien 21. Köln (Köppe), 2003. X+358 S. ISBN 3-89645-068-9.

Die in Tansania gesprochenen südkuschitischen Sprachen bilden den südlichsten Zweig der afroasiatischen Sprachfamilie und scheinen trotz ihrer geographischen Randlage viele für das Afroasiatische typische Merkmale besonders gut erhalten zu haben (z.B. die Lautreihe der Pharyngale, im Kuschitischen und Tschadischen sonst meist verloren; Genusunterschied beim Pronomen der zweiten Person, im Kuschitischen sonst fast überall verloren). Nachdem beide der Koautoren schon zentrale Arbeiten zum Südkuschitischen vorgelegt haben (z.B. Mous 1993, Kießling 1994), ist nun ein Band mit auf den vier als "West-Rift" bezeichneten südkuschitischen Kernsprachen Iraqw, Gorwaa, Alagwa und Burunge beruhenden lexikalischen Rekonstruktionen erschienen. Das hier zusammengestellte lexikalische Material bildete die Grundlage für ein kurz zuvor erschienenes Werk, in dem Kießling die Lautgeschichte und die historische Morphologie der West-Rift-Sprachen rekonstruierte (Kießling 2002) und das mit dem hier angezeigten Buch in engem Zusammenhang steht.

Die lexikalische Rekonstruktion fordert zum Vergleich mit der ähnlich angelegten Arbeit von Ehret (1980) heraus, der in seine Rekonstruktion des Südkuschitischen noch weitere Sprachen einbezog, nämlich Qwadza und Aasax, beide heute praktisch erloschen, sowie Dahalo und Ma'a, deren Zugehörigkeit zum Südkuschitischen mittlerweile von verschiedener Seite in Zweifel gezogen wird (zum Ma'a vergleiche etwa Mous 2003, der in ihm eine Mischsprache mit mehreren kuschitischen und

anderen lexikalischen Strata sieht). Da bisher zu keiner süd-kuschitischen Sprache ein Wörterbuch existiert mit Ausnahme der größten von ihnen, des Iraqw, an dem die Verf. ebenfalls maßgeblich beteiligt gewesen sind (Mous & Qorro & Kießling 2002), dienen uns die beiden etymologischen Arbeiten vorerst auch als wichtige synchrone Quellen zu diesen Sprachen.

Was zunächst die einzelsprachlichen Lexikondaten angeht, so weichen Kießling/Mous und Ehret vielfach voneinander ab, abgesehen davon, dass auch die Wortauswahl als solche sich schon stark unterscheidet. Wenn auch ohne eigene Datenerhebungen dem Rez. eine definitive Entscheidung unmöglich ist, machen doch die von Kießling/Mous angegebenen Formen insgesamt einen zuverlässigeren Eindruck. So bezeichnet Ehret (1980) in den West-Rift-Formen weder Vokalquantitäten noch die bedeutungsunterscheidenden Töne und unterscheidet auch nicht sauber zwischen Stämmen und morphologisch erweiterten Wortformen, die sich anhand der von Kießling/Mous gegebenen Liste verbaler und nominaler Derivations- und Flexionsmorpheme (S. 22-26, ausführlicher in Kießling 2002: 143-409) identifizieren lassen. Daneben treten überall viele kleine Divergenzen auf. Um nur ein charakteristisches Beispiel von vielen zu nennen, lautet das Burunge-Verb für "to count" nach Verf. S. 102 *saad*, nach Ehret (1980: 150) aber *far*. Wenn die Verf. S. 106 "aardvark" als *filu* im Alagwa und als *fili* im Burunge angeben, Ehret (1980: 341) die Formen aber genau umgekehrt mitteilt, so scheint in einem der Bücher ein Druckfehler vorzuliegen, doch zu entscheiden in welchem, bleibt für die Leser vorerst unmöglich.

Wenden wir uns nun den aus diesen Basisdaten gewonnenen Rekonstruktionen zu. Kießling/Mous bieten das Material - nebst einem englischen Index - in Form alphabetisch sortierter rekonstruierter Wurzein (ca. 1700), unter welchen in einer zweiten Gliederungsebene etwa 2900 aus diesen gebildete Lemmata erscheinen. Kriterium für die Aufnahme war, dass das Lemma in wenigstens zwei der vier Sprachen belegbar sein musste. Die Lemmata sind je nach ihrer Verbreitung verschiedenen Rekonstruktionsstufen (z.B. "Proto-West-Rift", "Proto-Iraqwoid", "Proto-Iraqw") zugeordnet, so dass ein und dasselbe Transkriptionssymbol je nach Rekonstruktionsstufe einen unter-

schiedlichen Stellenwert haben kann: Wenn etwa ein "Proto-Iraqwoid"-Lexem ein **r* aufweist, so kann dieses einem **r*, aber auch einem **d* in einem "Proto-West-Rift"-Lexem entsprechen. (Ehret 1980 war anders verfahren und rekonstruierte alle Elemente bis auf die fernste gemeinsame Ebene zurück, wobei er in uneindeutigen Fällen Wurzeldoubletten angab: In einem Fall wie dem angegebenen rekonstruiert er das Lexem als "...*r*.. or ...*d*.."). Gelegentlich weichen die Verf. von diesem Prinzip ab wie bei dem Eintrag "Proto-Iraqwoid" **gadimaa* "boy", wo aktuell nur ein -*r*- belegt ist und nach dem System der Verf. eigentlich ein **garimaa* hätte rekonstruiert werden müssen. Das -*d*- scheint auf einer vermuteten Beziehung zu dem Eintrag **gaduungw* "old people" zu beruhen, doch würde Rez. eher auf mögliche außersüdkuschitische Kognaten verweisen wollen wie auf oromo *gurbaa* "small boy" (Form nach Gragg 1982), amharisch *gwärämsa* "strong young man" und yaaku *ḡrōmin* "warrior" (Form nach Heine 1975: 137), die das -*r*- bestätigen.

Da die West-Rift-Sprachen einander relativ nahe stehen, ähneln die rekonstruierten Protoformen den einzelsprachlichen Wortformen meist stark oder sind sogar mit ihnen identisch und wirken daher insgesamt realistischer als die von Ehret (1980) aufgrund seines viel heterogeneren Materials entwickelten Rekonstrukte. Die Verf. haben viel Mühe darauf verwendet, die einzelsprachlichen Divergenzen im Detail zu erklären und geben dazu (S. 12-21, ausführlicher in Kießling 2002: 46-142) eine Liste von über 120 Lautgesetzen in mutmaßlicher historischer Wirkreihenfolge an. Hier ist die Forschung aber sicher noch nicht an ihrem Ende angelangt, denn trotz dieses aufwändigen Apparates müssen die Autoren bei schätzungsweise einem Fünftel ihrer rekonstruierten Lemmata die eine oder andere einzelsprachliche Repräsentation als "irregular", "unexplained" oder ähnlich klassifizieren.

Die Divergenzen zwischen Verf. und Ehret sind bei den rekonstruierten Formen im allgemeinen noch größer als bei den einzelsprachlichen Belegen. Um nur ein Beispiel zu nennen, rekonstruieren die Verf. das Wort für "sorghum/ millet", das etwa im Iraqw *maangware*' und im Alagwa *miingwa'araa* lautet, als **miingwaree'u* und nehmen für die Erstsilbe im Iraqw eine "irregular regressive vowel assimilation" an, die nicht besonders

plausibel wirkt, weil wohl selten ein Langvokal an einen Kurzvokal assimiliert wird. Ehret (1980: 155), der die Form des Alagwa nicht kannte, dafür aber noch ein Ma'a *magale* "maize" einbezog, rekonstruierte ein **magwale*. Interessante außersüdkuschitische Parallelen, die wohl ein Licht auf die schwierige Erstsilbe werfen können, sind burji *maynqoo* ~ *manqoo* "millet" (Sasse 1982: 140), somali *meseqo* "millet" (Zorc & Osman 1993: 288), kambata *bašinqa* "sorghum" (Hudson 1989: 139, der diese Form auch für das Proto-Highland East Cushitic rekonstruiert) und kafa *mašingoo* "eine Sorghumgattung" (Reinisch 1888: 320); es scheint etwa ein **mainK*- < ***masinK*- vorzuliegen.

Die Verf. erweisen sich als Anhänger eines kompromisslosen Stammbaummodells, was an einigen Stellen zu Komplikationen des Lautgesetzapparates führt, welche sich bei einer etwas flexibleren Vorstellung von Sprachgeschichte hätten vermeiden lassen. Beispielsweise findet man dort, wo das Burunge intervokalische Mediae *-b-*, *-d-*, *-g-* zeigt, im Iraqw gewöhnlich die entsprechenden Sonoranten *-w-*, *-r-* und *-y-*. Im geographisch und sprachlich zwischen beiden stehenden Alagwa zeigt sich der Sonorant aber nur in der Dentalreihe: *-b-*, *-r-*, *-g-*. Man findet demnach häufig die Korrespondenz burunge *-d-* = iraqw/alagwa *-r-*. Die Verf. stellen die Reflexe im Iraqw und im Alagwa aber in keinen Zusammenhang, sondern rekonstruieren eine dem Iraqw und Alagwa gemeinsame Lenierung *-d-* > *-r-* (Lautgesetz PNWR1) und dann noch einmal speziell den Iraqw-Subzweig betreffende Lenierungen *-b-* > *-w-* (Gesetz PIRQ12a), *-d-* > *-r-* (PIRQ12b) und *-g-* > *-y-* (PIRQ12c). Die Unabhängigkeit der beiden Gesetze PNWR1 und PIRQ12b kann prinzipiell nur durch Beispiele nachweisbar sein, in denen ein *-d-* erst nach Wirksamkeit von PNWR1 entstanden und danach PIRQ12b unterworfen worden wäre, wodurch synchron die Korrespondenz burunge/alagwa *-d-* = iraqw *-r-* entstünde. Hierfür gibt es nur wenige dubiose Beispiele (**tsada* "two" > iraqw *tsar*, alagwa *njad*, burunge *cada*, wo aber die Form des Alagwa auch sonst suspekt ist; **dadafafim* "to draw" > iraqw *darfaafim*, alagwa *dadaafim*, burunge nicht belegt, wo eine Teilreduplikation vorliegt und das zweite *da-* im Alagwa als initial behandelt worden sein könnte). Bemerkenswerterweise ziehen die Verf. diese Fälle auch gar nicht als positive Belege für ihr Gesetz PIRQ12b heran,

sondern dieses verdankt seine Existenz offenbar allein dem Systemzwang ihrer Rekonstruktionsmethode.

Nun entstehen Folgeprobleme: Da annähernd gleichzeitig mit PNWR1 das Gesetz PNWR3 gewirkt hat, demzufolge geminiertes *-dd-* zu *-d-* reduziert wurde, das im Iraqw bis heute als solches erhalten ist, kommen die Verf. in Erklärungsnot, warum denn dieses *-d-* nicht durch Regel PIRQ12b leniert wurde. Hier wird dann teils eine Entlehnung ins Iraqw aus dem Alagwa angenommen (z.B. **qadidis* "to erect"), teils spezielle morphologische Effekte (z.B. **tleedd* "long, pl."), teils wird vermutet (**hhadoo* "sticks"), dass die Geminata *-dd-* erst später entstanden und die Degemination durch ein weiteres Lautgesetz (PIRQ12d) bewirkt worden wäre, das später gewirkt hätte als das gleichartige Gesetz PNWR3. Neben diesen beiden Degeminationen werden dann aus ähnlichen Gründen noch drei weitere im Effekt identische Degeminationsgesetze PWR10, PIRQ21 und PIR1 angesetzt, die alle im Iraqw gewirkt haben sollen.

Wenn man eher von einem Wellenmodell ausgeht, lässt sich die Sache etwas einfacher darstellen. Wir können dann annehmen, dass mit dem Iraqw als Ausstrahlungszentrum einfache Mediae leniert und geminierte Mediae gekürzt wurden; im Alagwa und übrigens auch in geographisch benachbarten, genetisch nicht verwandten Datooga-Dialekten (Kießling 2002: 73) erfasst dasselbe Gesetz dann nur noch die Dentalreihe. In demselben Zusammenhang würde Rez. weiter das Gesetz PIRQ33 stellen, demzufolge initiales *r-* im Iraqw zu *d-* wurde: Dies ist so zu interpretieren, dass im Iraqw zu einem bestimmten Zeitpunkt die phonologische Opposition zwischen *d* und *r* zusammenbrach, indem man in intervokalischer Stellung nur noch *r*, am Wortanfang (und wohl auch in Konsonantenclustern, wo *r* überhaupt selten ist, dazu siehe unten) nur *d* realisierte. Heute ist freilich die Opposition besonders aufgrund der Degemination *-dd-* > *-d-*, aber auch von Entlehnungen aus dem Swahili restituiert.

Durch eine gründliche Analyse des von den Verf. sorgfältig dargebotenen Materials wird es in Zukunft sicher möglich sein, die Lautgeschichte der West-Rift-Sprachen noch zu präzisieren. Das Werk ist sicher auch dazu angetan, zu komparatistischen Arbeiten über die Ebene des Proto-West-Rift oder Proto-Südkuschitischen hinaus anzuregen. Vor allen weitergehenden

Vergleichen kann man zunächst durch das Prinzip der inneren Rekonstruktion versuchen, Aufschluss über die Frühgeschichte des West-Rift zu gewinnen. Die Verf. wenden dieses Prinzip reichlich an und rekonstruieren nicht weniger als 25 Lautgesetze für das "Pre-West-Rift", also für die gemeinsame Vorstufe aller behandelten Sprachen. Bei mehreren dieser Gesetze könnte aber stattdessen an eher rezente Entwicklungen gedacht werden, die eben nur das gesamte Sprachgebiet erfasst hätten, ein Szenario, das nach dem in Kießling (2002: 26) formulierten methodischen Prinzip "Was in allen modernen W[est]R[ift]-Sprachen existent bzw. als Kategorie angelegt ist, existierte auch im P[roto]W[est]R[ift]" konzeptionell nicht vorgesehen ist. Eine Regel wie PWR9 ($m > n$ vor Dental) ist zum Beispiel wahrscheinlich sogar noch heute wirksam und würde wohl auch potentielle neu hinzukommende Fremdwörter entsprechend verändern, denn es sind im synchronen System mindestens des Iraqw (laut Mous 1993: 25) und des Burunge (laut Kießling 1994: 22), mutmaßlich auch der übrigen Sprachen, Nasale vor Konsonanten stets homorgan.

Basierend auf interner Rekonstruktion möchte Rez. noch ein weiteres von den Verf. nicht erkanntes oder nicht akzeptiertes, in diesem Fall wahrscheinlich tatsächlich historisches Lautgesetz für das "Pre-West-Rift" vorschlagen, nämlich die Entwicklung $r > \text{Nasal}$ (n bzw. m) vor Konsonant. Hierfür gibt es folgende Evidenz: (1) Das heute als unregelmäßig geltende Konjugationsparadigma des Verbs für "sehen", z.B. im Burunge: 1sg *ar-a*, 2sg *an-ta*, 3sgm *ar-i*, 3sgf *an-ta*, 1pl *ana* (< **an-nd*) etc. (Kießling 1994: 131, dort mit anderem Erklärungsversuch), wobei r ursprünglich sein muss, wenn das proto-ostkuschitische **arg-* "sehen" verwandt ist; (2) die Wurzeldublette **tsuruq* ~ **tsuunq* (?< **tsuurq*) "to suck", vgl. vielleicht auch noch **qunu/* ~ **quru/* "to grumble"; (3) mutmaßliche ursprüngliche Reduplikationen wie **gwanqwaraa'* "to roll" (?< **gwar-gwar-aa'*, **xwanxwaraa'oo* "crows" (?< **xwar-xwar-aa'oo*), **qaanqaaru* "trees sp." (?< **qaar-qaarzi*) oder **diindirimo* "hill" (?< **diir-dir-imo*); (4) die Tatsache, dass im Gegensatz zu den häufigen Nasalgruppen unter den von den Verf. angegebenen Rekonstrukten r vor Konsonant nur in wenigen Fällen vorkommt, die wohl alle sekundär sind (z.B. **qarqaar* "to be bitter", das sich als

Reduplikation unregelmäßig entwickelt haben könnte; mehrere spät gebildete Komposita mit *gur- "belly").

Schon Kießling/Mous nennen zu einem Teil ihrer Lemmata mögliche Kognaten in fernerstehenden Sprachen. Dies sind zum Teil wertvolle Hinweise auf Entlehnungen aus oder in Bantu-, nilotische oder andere Sprachen der Region, zum anderen Teil Hinweise auf mutmaßliche kuschitische, zumcist ostkuschitische Kognaten; diese letzteren sind vielfach (ohne Angabe der Quelle) kritiklos von Ehret übernommen und stehen in ihrer Qualität hinter dem sonstigen Niveau des Werkes zurück. Es wäre besser vermieden worden, Gleichungen zu übernehmen wie etwa (S. 230, aus Ehret 1980: 331) *alagwa qaantsa* "rainy season" = somali *qand'ood*, angebl. "to shiver", nach den dem Rez. zugänglichen Quellen "to have a fever", für die eine Grundbedeutung "something wet or moist" postuliert wird. Ein Widerspruch ergibt sich, wenn die Verf. zwei verschiedene Wurzeln mit somali *hhid'* "to tie" verbinden, nämlich einerseits **hhuti* "to plait" (S. 156) und andererseits **hall* "to stick" (S. 133f., diese Gleichung aus Ehret 1980: 334, für den sie lautlich näherliegend war, weil er das maßgebliche Wort des Burunge mit *hh-* stätt mit *h-* aufzeichnet).

Obwohl diese extra-südkuschitischen Beziehungen nicht im Mittelpunkt des anzuzeigenden Buches stehen, möchte Rez. hier noch etwas verweilen, da der Großteil der Leser es mutmaßlich gerade für diese Zwecke heranziehen wird. Ich passe hier der Einfachheit halber alle Wortformen an die von Verf. für das West-Rift gewählte Transkriptionsweise an (man beachte besonders: / = sth. pharyngaler Frikativ; *hh* = sti. pharyngaler Frikativ; *tl* = ejektiver lateraler plosiv).

S. 273 wird PWR **tlaa/a* "rock" mit somali *d'a/a* "sound of a falling stone" verglichen. Die Gleichung südkusch. **tl* = somali (und generell ostkuschitisch) *d'*, die schon von Dolgopol'skij (1973: 327) und Ehret (1987: 163) beschrieben wurde, kann als gut abgesichert gelten. Nun ist *d'a/* (in offizieller Orthographie: *dhac*) im Somali aber nichts anderes als das gewöhnliche Verb für "fallen" und passt daher semantisch gar nicht. Eher ist mit Dolgopol'skij (1973: 124) somali *d'agahh* (orthogr.: *dhagax*) "Stein" zu vergleichen. Hier wäre einerseits der Ausfall eines -g- zu konstatieren wie auch in PWR **ar* = somali *arg-* "sehen", so dass **tlaa/a* etwa auf **tlaga/a* beruhen könnte. Weiter würde

dem südkuschitischen / im Somali (und Ostkuschitischen) ein *hh* entsprechen, eine Gleichung, die bisher nicht anerkannt ist, sich aber durch weitere Belege stützen lässt, z.B. (ich zitiere Somali nach Zorc & Osman 1993):

- PWR */*abaakw* "white" = somali *hhab* "white of egg"
 PWR */*atl* "to be mature" = dahalo *hhid'aade* "heavy" (Form aus Tosco 1991: 136) = somali *hhayd'* "suet, kidney fat"
 PWR */*du/iya* "fat, oil" = somali *duhh* "grease, fat (from meat)"
 PWR */*tia/aangw* "middle" = somali *d'ehh* "middle" (Gleichung auch bei Verf.)

S. 68 stellen die Verf. südkusch. **bahaa* "hyena" mit somali *bahal* "wild animal, beast" zusammen, das semantisch nur vage passt. Besser scheint eine Verbindung mit dem Wort für "Hyäne" in den Agawsprachen, z.B. *bilin waka* (Form nach Appleyard 1984: 36). Rez. ist überhaupt der Meinung, dass die reguläre Entsprechung zu südkuschitischem **h* im sonstigen Kuschitisch nicht **h*, sondern **k* ist, während sudkuschitischem **k* in anderen Sprachen im Regelfall ein **g* gegenübersteht. Folgende Beispiele mögen dies illustrieren:

- südkusch. **hur-im* "to cook" = somali *kar* "to boil" (Gleichung auch bei Verf.)
 südkusch. **hapeelu* "bat" = somali *kabelli* "bat"
 südkusch. **han* "demonstrative base" = somali *kan* "this (masc. sg.)"
 südkusch. **had-is* ~ **han-is* (Imperativ **hiind*) "to give" = oromo *kenna* "to give"
 proto-Nord-West-Rift **kurumoo* (das auf ***kurumoo* wie auf ***kudumoo* zurückgehen kann) "hoe" = somali *gudimmo* "axe"
 südkusch. **kwari* ~ **kuri* "year" = somali *goor* ~ *jээр* (< **geer*) "time", *jir* (< **gir*) "year (of age)"
 südkusch. **kuunday* "fist" = afar *gummaadi* "fist" (Form nach Parker & Hayward 1985: 117)
 südkusch. **kurunkur* "to gather, collect" = somali *gur* "to collect"
 südkusch. **sakari* "guinea fowl" = somali *digiiran* (mit *d* < **z*), geez *zəgra* "guinea fowl"

Mit dem Fall der Gleichung *bahaa* = *bahai* schwindet auch einer der vier auf S. 37 zusammengestellten Belege für den "loss of P[roto]E[ast]C[ushitic] *l in non-initial position". Zwei weitere lassen sich durch Alternativetymologien eliminieren: Südkusch. **qafiya* "husk, piece of bark" würde Rez. eher mit somali *qob* "bark, peel", bilin *qaf* "rind" (Form nach Palmer 1958: 384) verbinden als mit somali *qolof* "husk, pod, shell", und südkusch. **gasaw* "to laugh" eher im Anschluss an Dolgopol'skij (1973: 310) mit oromo *qoosaa* "fun, joke" als mit somali *qosol* "to laugh". Der verbleibende Beleg Iraqw *tlaahh* "to increase" = oromo *č'aal* "to be better, to be more" ist für sich allein nicht überzeugend. Wir werden also den Schwund des *l* nicht als Lautgesetz aufrechterhalten wollen, zumal in anderen Fällen *l* eindeutig erhalten bleibt, z.B. südkusch. **ila* = somali *il* "eye"; südkusch. **ilimo* "grain" = rendille *ilim* "seed" (Form nach Pillinger & Galboran 1999); südkusch. **gi'ilu* "embers" = somali *d'hhul* "charcoal"; südkusch. **umalahhari* (Iraqw *malhhari*) = somali *malahh* "pus".

Da im Vorangehenden, dem Zwecke einer Rezension gemäß, vorwiegend kritische Punkte zur Sprache gekommen sind, sei zum Schluss betont, dass die "Lexical Reconstruction of West-Rift Southern Cushitic" einen wichtigen Meilenstein in der Kuschitistik und Afrikanistik bedeutet und in Zukunft für diejenigen, die sich über südkuschitische Etymologie informieren wollen, das maßgebliche Standardwerk sein wird, hinter welches Ehret (1980) in die zweite Reihe zurücktritt. Den Autoren gebührt unser Dank dafür, eine sorgfältige Dokumentation zu bislang wenig bekannten Sprachen vorgelegt und eine solide Arbeitsgrundlage geschaffen zu haben, die von der derzeit wieder aufblühenden komparativen Afroasiatistik sicher begierig aufgegriffen werden wird. Es ist zu wünschen, dass sie ihre Arbeit am Südkuschitischen weitertreiben und unsere Kenntnis dieser Sprachen auch noch auf anderen Gebieten als dem lexikalischen bereichern werden.

Literatur

Appleyard, David L. 1984. 'The Internal Classification of the

- Agaw Languages: A Comparative and Historical Phonology", in Bynon (1984: 33-67).
- Bynon, James (ed.) 1984. *Current Progress in Afro-Asiatic Linguistics. Papers of the Third International Hamito-Semitic Congress*. Amsterdam.
- Dolgopol'skij, Aaron B. 1973. *Sravnitel'no-istoričeskaja fonetika kušitskich jazykov*, Moskva.
- Ehret, Christopher 1980. *The Historical Reconstruction of Southern Cushitic Phonology and Vocabulary*. Berlin (Kolner Beiträge zur Afrikanistik 5).
- 1987. „Proto-Cushitic Reconstruction" in *Sprache und Geschichte in Afrika* 8: 7-180.
- Gragg, Gene B. 1982. *Oromo Dictionary*, East Lansing.
- Heine, Bernd 1975. „Notes on the Yaaku Language (Kenya)", in *Afrika und Übersee* 68: 27-61 und 119-138.
- Hudson, Grover 1989. *Highland East Cushitic Dictionary*, Hamburg (Kuschitische Sprachstudien 7).
- Kießling, Roland 1994. *Eine Grammatik des Burunge*, Hamburg: Research and Progress Verlag (Afrikanistische Forschungen 13).
- 2002. *Die Rekonstruktion der südkuschitischen Sprachen (West-Rift). Von den systemlinguistischen Manifestationen zum gesellschaftlichen Rahmen des Sprachwandels*. Köln: Koppe (Kuschitische Sprachstudien 19).
- Mous, Marten 1993. *A Grammar of Iraqw*. Hamburg: Buske (Kuschitische Sprachstudien 9).
- 2003. *The Making of a Mixed Language. The Case of Ma'a/Mbugu*. Amsterdam: Benjamins (Creole Language Library 26).
- Mous, Marten & Qorro, Martha & Kießling, Roland 2002. *Iraqw-English Dictionary with an English and a Thesaurus Index*. Köln: Koppe (Kuschitische Sprachstudien 18).
- Palmer, F.R. 1958. "The Noun in Bilin", in *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 21:376-391.
- Parker, Enid M & Hayward, Richard J. 1985. *An Afar-English-French Dictionary (with Grammatical Notes in English)*. London.
- Pillinger, Stove & Galboran, Letiwa 1999. *A Rendille Dictionary Including a Grammatical Outline and an English-Rendille*

Index. Köln (Kuschitische Sprachstudien 14).

Reinisch, Leo 1888. „Die Kafa-Sprache in Nordost-Afrika“, in *Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 116, Wien: 53-143, 251-386.

Sasse, Hans-Jürgen 1982. *An Etymological Dictionary of Burji*. Hamburg (Kuschitische Sprachstudien I).

Tosco, Mauro 1991. *A Grammatical Sketch of Dahalo*. Hamburg (Kuschitische Sprachstudien 8).

Zorc, R. David & Osman, Madina M. 1993. *Somali-English Dictionary*, 3rd ed. Kensington.

Carsten Peust

Konstanz

Dieter Weber (ed.): *Iranian Manichean Turfan Texts in Early Publications since 1934. Photo Edition*. Corpus Inscriptionum Iranicarum. Supplementary Series. Vol. IV. London (School of Oriental and African Studies on behalf of Corpus Inscriptionum Iranicarum), 2000. 59 pp., 188 pls.

This is the second, and also most welcome, volume of photos of already published manuscripts from Turfan in the Berlin collection. Photos published in Werner Sundermann's five volumes of *Berliner Turfantexte* have not been included here, but are listed in the index. Included are also two fragments in the Bibliothèque Nationale, Paris.

Of manuscripts now missing, four are reproduced here from photographs in the Andreas *Nachlass* in Göttingen and from photographs in the Berlin Turfan collection.

A few fragments that are not clearly Manichean, one Buddhist Sogdian piece, and some New Persian fragments have also been included. Manuscripts that have not yet been properly edited have not, however, been included, for instance, the confession texts that were only translated by Jes P. Asmussen (1965). The pieces in question appear to be the following: M 116 (also cited by Sundermann); M 210 (also cited by Henning); M 420, M 427, M 504, M 530, M 598, M 670, M 684, M 679, M 769, M